



## Perspektivwechsel

Benommen öffne ich die Schlafzimmertür. Im Wohnzimmer ist es hell. Ich schau auf die Küchenuhr neben dem Fenster. Es ist halb zwölf.

Ich habe also wohl nicht gefrühstückt. Du stehst an der Spülmaschine und räumst sie aus, schaust auf, siehst mich und kommst auf mich zu, nimmst mich in den Arm. Ich lasse es geschehen. Sollte das nicht schön sein, so begrüßt zu werden?

Aber alles ist wie in Watte gepackt. Ich schaue dich an. Du wirkst schmal, verhärtet, traurig. Ringe unter den Augen, Bedauern und Mitleid darin.

Mit mir? Warum bist Du traurig? Ich will das nicht, niemand soll Mitleid mit mir haben. Angeblich bin ich krank, dabei will ich doch nur Ruhe. Und die finde ich nur im Bett. Was ist schlimm daran? Warum bist Du so schmal? Isst Du nicht richtig? Und warum weiß ich das nicht? Koche ich denn nicht mehr?

Du flüsterst mir ins Ohr, dass Du mich liebst. Natürlich, wir sind ja verheiratet, Du bist mein Mann, da liebt man sich, oder? Ich liebe Dich doch auch. Denke ich jedenfalls. Das war doch immer so. Dann wird es auch jetzt wohl so sein.

Nein, ich möchte nichts essen. Wozu auch? Ich brauche ja keine Kraft. Du kümmerst Dich um alles. Vielleicht um zu vieles. Aber ich muss mir dann ja keine Sorgen machen, denn Du bist ja da.

Was hast Du gesagt? Ich soll duschen und mich fertigmachen? Wir sind eingeladen?

Aber du musst doch wissen, dass ich nicht duschen kann, auch nirgendwo hingehen kann, ich muss doch hier bleiben, in meinem Bett. Verstehst Du das denn nicht? Wohin überhaupt eingeladen? Wer lädt uns denn ein?

Ist aber auch egal, ich kann ja ohnehin nicht weg von hier.

Wieso bin ich überhaupt aufgestanden? Ach so, ja, irgendein Geräusch hat mich wohl geweckt. Jetzt könnte ich eine Zigarette rauchen und dann wieder gehen.

Wie, Du meinst, ich sollte nicht wieder ins Bett gehen? Das sei nicht gut für mich? Aber verstehst Du denn nicht? Es ist unerheblich, was gut für mich ist. Ich will nur Ruhe, nicht mehr nachdenken. Nie mehr.

Ganz entfernt, als sähe ich einen Film, kommt mir der Gedanke, dass es eigentlich nicht gut ist, Dich so traurig zu sehen. Ist es meinetwegen? Tut mir Leid. Das habe ich nicht gewollt. Aber irgendwie kann ich es auch nicht ändern.

Du bist ja schon groß und kannst prima ohne mich leben. Ich kann das natürlich nicht, ich brauche Dich ja, aber Du bist ja auch um mich besorgt. Da kann mir ja nichts passieren. Ein beruhigender Gedanke.

Nein? Kein Schlafmittel jetzt? Warum nicht? Es ist doch für uns beide besser; ich schlafe, und Du hast Deine Ruhe.

Du willst diese Art von Ruhe nicht? Was ist daran schlimm? Es ist doch einfach nur friedlich, für uns beide.

Ich gehe dann mal wieder. Die Schlafzimmertür schließt sich hinter mir, ich ziehe die Decke über den Kopf und denke kurz an Dein schmales Gesicht, das mir einmal so vertraut war.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!